

Bernhard Grom SJ

Wunder zwischen Wahn und Glaube

Irrationale und rational-gläubige Einstellungen zum Außergewöhnlichen

Jeder, der Altötting, Kevelaer oder Lourdes besucht, kann bei sich selbst und bei seinen Begleitern beobachten, daß man auf den Anspruch solcher Orte gewöhnlich mit heftiger Ablehnung oder mit ebenso heftiger Zustimmung reagiert. Angesichts von Votivtafeln und Krücken von Geheilten und inmitten einer gläubigen Beterschar fällt es schwer, neutral und sachlich zu bleiben. Genau darin liegt die Grundschwierigkeit der meisten modernen Menschen in ihrem Verhältnis zum Außergewöhnlichen und Wunderbaren: Sie schwanken zwischen sehnlicher Erwartung (auch wenn sie zu Neugier und Sensationshunger verkümmert ist) und erregter Ablehnung, zwischen Wundersucht und Wunderangst. Sie schwanken zwischen zwei Einstellungen, die in erster Linie nicht von Einsicht, sondern von starken Ängsten oder Wünschen bestimmt, irrational sind.

Es wäre naiv zu meinen, man habe von Natur aus jene rationale, der kritischen Realitätskontrolle verpflichtete und im theologischen Sinn gläubige, also zugleich wunderkritische und wunderoffene Einstellung, die der Erfahrung des Wunderbaren angemessen ist. Was wir von Natur aus haben, ist eher eine der genannten irrationalen Vorentscheidungen (oder beide zugleich); die realitätsoffene Einstellung muß gewöhnlich immer wieder neu erworben werden. Dies gelingt um so sicherer, je besser wir unsere irrationalen Antriebe kennen.

Irrationale Ablehnung von Wundern

Schon vor Jahrzehnten schrieb der Berliner Philosoph Friedrich Paulsen: „Aber seit dem Durchdringen naturwissenschaftlicher Denkweise ... sind Wunder und magische Wirkungen Dinge geworden, die für den Verstand *etwas sehr Abstoßendes* haben.“¹ Aus einer solchen Äußerung – sie ist vergleichsweise noch ausgewogen formuliert – spricht nicht nur kritische Vorsicht, sondern auch ein gehöriges Maß an *Affekt*. „Etwas sehr Abstoßendes“ – das geht einem nicht nur gegen den Verstand, sondern auch gegen das Gefühl.

Diesen Anti-Wunder-Affekt kann man heute in allen Schichten der Bevölkerung finden, nicht nur bei Intellektuellen. Denn die Aufklärungswelle hat die entsprechende

¹ F. Paulsen, System der Ethik (Stuttgart 1921) Bd. 1, 439.

Mentalität weit verbreitet. Ja, als Tendenz ist diese Einstellung in jedem wirksam. Dafür gibt es verschiedene Gründe.

1. Oft wirkt die Erfahrung der modernen Naturwissenschaften nach, daß die christliche Tradition und der Volksglaube viele Erscheinungen, die man nach und nach natürlich erklären konnte, lange für Wunder gehalten und die wissenschaftliche Erforschung behindert hat, so daß die Meinung entsteht, jeder, der mit Wundern rechne, wolle einem das Denken verbieten.

2. Es wird leicht als demütigend empfunden, im Wunder eine Wahrheit über Gott entgegennehmen zu müssen, die nicht durch eigenes Experimentieren oder Nachdenken jederzeit verfügbar werden kann, sondern aus einer geschichtlichen Tatsache gewonnen werden muß.

3. Zweifel am Wunder können leicht grundsätzlich und willentlich werden. Jeder denkende Mensch kennt die Versuchung, mit Hilfe wissenschaftlicher Argumente nicht nur Wirklichkeit zu erforschen, sondern auch fast magisch über die Wirklichkeit zu verfügen. „Wenn ich meinen Beweis etwas anders bauе und wenn ich das logische Geschoß dieser magischen Rationalität etwas anders richte, dann habe ich den lieben Gott aus der Welt geräumt, dann ist er tot. Und ich, der Mensch, der Professor, bleibe übrig als der höchste Intellekt im Kosmos, als der Herr der Welt.“²

4. Es scheint Menschen zu geben, die jeden Bericht über Ereignisse, die nicht rational beherrschbar sind, als Bedrohung empfinden. Alles Okkulte und alle Wunderberichte wirken auf sie wie die Versuchung, in die nur schwer überwundene Welt ihres frühkindlichen magischen Allmachts- und Weltgefühls zurückzufallen und so die mühsam erworbene Anpassung an die Wirklichkeit wieder zu verlieren³. Aus Angst und Unsicherheit kann man also nicht nur irrational wundersüchtig und magisch, sondern auch irrational rationalistisch und wunderängstlich werden.

Irrationale Erwartung von Wundern

Neben dieser Tendenz zu irrationaler Ablehnung von Wundern gibt es aber auch die Neigung zu irrationaler Erwartung von Wundern. Sie kann verschiedene Formen annehmen und in verschiedenen Motiven wurzeln. Ich möchte einmal etwas grob und schematisch drei Richtungen unterscheiden: 1. die Erwartung von Naturwundern draußen im Kosmos, 2. die Erwartung von himmlischen Botschaften durch die Vermittlung von Visionären und 3. die Erwartung von Heilungswundern.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei sofort angemerkt, daß hier *Tendenzen* be-

² A. Görres, *An den Grenzen der Psychoanalyse* (München 1968) 109.

³ Diese Hypothese entwickelte der Psychoanalytiker und Parapsychologe E. Servadio für die „Ungläubigkeitsreaktion“ gegenüber paranormalen Phänomenen. Sie dürfte auch für die Einstellung zu Wundern gelten. Vgl. E. Servadio, *Parapsychologie und „Ungläubigkeitsreaktion“*, in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 2/3 (1958/59) 1–9.

schrieben werden sollen. In der konkreten Einstellung eines Menschen wirken meistens verschiedene Motive und Tendenzen zusammen: ebenso wie irrationale Ablehnung oft kaum von offen-kritischer Haltung zu unterscheiden ist, sind irrationale und rationale, vernünftig-gläubige Erwartung oft miteinander vermischt.

1. Irrationale Erwartung von Naturwundern

Im Oktober 1968 sah sich das Ordinariat Eisenstadt (Burgenland) veranlaßt, Wallfahrten zu verbieten, die Österreicher, Deutsche und Schweizer zum sogenannten *Rasenkreuz* unternahmen, das sich auf einer Wiese der Seherin Aloisia Lex gebildet hatte. Die Kommission konnte keine Gründe für einen übernatürlichen Ursprung finden.

Nachdem der fromme Landwirt Gebhard Bareth aus Meggen bei Wangen (Allgäu) mehrmals dorthin gepilgert war, bildete sich im Juli 1972 auch auf seiner Kuhweide ein Graskreuz: auf einer kreuzförmigen Fläche von 3,30 m Länge und 1,60 m Breite wuchs kein Gras mehr. Die kirchliche Behörde ließ Bodenproben entnehmen und chemisch untersuchen. Ergebnis: der Wachstumsausfall war auf übermäßige Düngung zurückzuführen.

Der Landwirt umgab den Ort nach Eisenstädter Vorbild mit einem hohen Zaun. Und nachdem eine Zeitung darüber berichtet hatte, wurde die Weide zu einer Art Wallfahrtsstätte, zu der an manchen Sonntagen über 1000 Besucher aus Deutschland, Vorarlberg und der Schweiz pilgern. Einer erklärte: „Vielleicht ist es das letzte Zeichen der Liebe und Barmherzigkeit.“ Eine Bäuerin: „Da wird Feuer vom Himmel fallen, und der Russa wird reinkomme, aber der wird nicht siega und wird au' erledigt werde.“⁴

In die gleiche geographische und psychologische Landschaft gehört das *Blutwunder*, das sich im Sommer 1970 in der Kapelle von Stich bei Nesselwang (Allgäu) ereignet haben soll. Dort sollen sich während der Messe zweimal zwischen Wandlung und Kommunion auf dem Korporale schwarze und graugelbliche Flecken gebildet haben. Ein – nicht namentlich genannter – Laborchef einer Zürcher Klinik meinte, so verbreitet eine Broschüre⁵, „daß es sich ziemlich sicher um Blut eines sterbenden Mannes handelt“. Ein paranormal begabter Allgäuer aber, der sogenannte „Allerseelenmayer“, erklärte: „Die Allmacht Gottes hat es gemacht, weil viele Priester nicht mehr an die hl. Eucharistie glauben und das hl. Blut verunehren!“ Indes ergab eine vom Ordinariat Rottenburg angeordnete Untersuchung, daß der Meßwein durch einen Haarriß der Kelchkuppe gedrungen und über eine verrostete Schraubenmutter im Innern des Schaftes auf das Korporale geflossen war. – Natürlich sind nicht alle „Blutwunder“,

⁴ Stuttgarter Zeitung vom 12. 10. 1972, S. 33.

⁵ Blutwunder im 20. Jahrhundert?, herausgegeben vom R.-Mäder-Sekretariat (CH-8965 Berikon).

beispielsweise das mehrmals untersuchte Aufwallen von Reliquien-Blut am Januariusfest in Neapel, auf diese einfache Weise zu erklären⁶. Doch geht es in diesem Beitrag vor allem um die Einstellung und Reaktion angesichts solcher Phänomene.

Einen lehrreichen Einblick in diese Psychologie bietet auch die Wallfahrt nach *San Damiano* in Oberitalien zu „Mama Rosa“. Rosa Quattrini, eine arme Bäuerin, war angeblich während einer Marienerscheinung von einer jahrelang offenen Operationswunde geheilt worden. Nach diesem Ereignis häuften sich die Erscheinungen von Maria, vom Erzengel Michael und anderen himmlischen Personen, die ähnliche Warn- und Ermahnungsbotschaften ausrichten ließen, wie sie die erwähnten Wundergläubigen im Allgäu spontan und ohne Berufung auf eine Vision aussprachen⁷. Im Oktober 1964 sah Mama Rosa angeblich „am Himmel eine Wolke von Silber und Gold, umgeben von zahlreichen Sternen und verschiedenfarbigen Rosen. Aus der Wolke löst sich etwas, das einer roten Kugel gleicht, die sich auf einem kleinen Birnbaum niederläßt, ganz in der Nähe des Hauses. Daraus tritt die Allerheiligste Jungfrau hervor, umgeben von hellem Licht. Mama Rosa erzählt folgendes: „Sie hat zu mir gesagt: Meine Tochter, ich komme von weit her. Verkünde der Welt, daß alle beten sollen, denn Jesus kann das Kreuz nicht mehr tragen. Ich will, daß ihr gerettet werdet ... alle, Gute und Böse. Ich bin die Mutter aller, und ihr, ihr seid meine Kinder. Deshalb will ich, daß ihr alle gerettet werdet. Auch bin ich gekommen, um die Welt zum Gebet aufzurufen, denn die Strafen sind nahe. Ich werde an jedem Freitag wiederkommen und dir Botschaften bringen, die du der Welt verkünden wirst“ (S. di Maria, 20f.). Als Mama Rosa einwandte, man werde ihr nicht glauben, versprach ihr Maria, ein Zeichen zurückzulassen: der Birnbaum, über dem sie erschienen war, werde blühen. Das geschah denn auch noch am selben Tag.

Baumblüten zu dieser ungewohnten Zeit, so erklärten Fachleute, seien unter ähnlichen Bedingungen in dieser Gegend keineswegs ungewöhnlich. Für Mama Rosa und für Tausende von Pilgern aber, die in den folgenden Wochen kamen, war es ein Wunder. Die Tatsache, daß die Erscheinungen von nun an jeden Freitag geschehen sollten, brachte auch noch etwas anderes zum Blühen: das Geschäft der Omnibusunternehmer, Zimmervermieter und Devotionalienhändler.

San Damiano hat anderen Wallfahrtsorten vieles voraus: eine Seherin, die praktisch jeden Freitag Erscheinungen hat, die sich manchmal auch auf die Anwesenden übertragen; den berühmten Birnbaum; daneben ein Brunnen, der auf Geheiß Marias ge graben wurde und aus dem Mama Rosas Gemahl wundertäglich Wasser schöpft, das

⁶ Vgl. H. Bender, Das Blutwunder des hl. Januarius in Neapel, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 8 (1965) 176–195. Bender beschreibt, ohne eine endgültige Erklärung geben zu wollen, die Ähnlichkeiten dieses Phänomens mit dem ortsgebundenen Spuk, zumal die in beiden Fällen zu beobachtende Abhängigkeit vom „affektiven Feld“ (das hier durch die Betenden gegeben ist), die auf Psychokinese hinweisen könnte.

⁷ Vgl. die Broschüre von S. di Maria, Die Muttergottes in San Damiano (CH-1630 Bulle, Postfach 143, Parvis-Verlag) und den Bericht von W. Christian, Das Geheimnis der Mama Rosa, in der bildpost, 30. 7. 1972, S. 6.

angeblich viele Heilungen verursacht haben soll; und schließlich Zeichen an der Sonne, deren Brechungen durch die Atmosphäre von manchen Besuchern als ein Drehen um sich selbst, als Verfärbung, als Hostie mit kreuzförmigen Strahlen ausgelegt werden. Wenn Mama Rosa oder Pilger darauf hinweisen, gibt es bald „Anschlußgläubige“, die das gleiche sehen und unter Umständen in Tränen ausbrechen.

2. Irrationale Erwartungen von himmlischen Botschaften

Als Beispiel für die Erwartung von himmlischen Botschaften in kirchlichem Milieu kann das Interesse gelten, das die *Weissagungen und Marienerscheinungen von Amsterdam* gefunden haben. Zwischen 1944 und 1957 soll eine Frau in Amsterdam Erscheinungen erlebt haben, in denen die „Frau aller Völker“ in 56 Botschaften Warnkatastrophen wie Hunger, Währungsverfall, Boykott, politisches und wirtschaftliches Chaos und Kriegsgefahr, aber auch Letztzeitkatastrophen ankündigte, damit sich Kirche und Menschheit vom „großen Abfall“ bekehren. Die Hefltreie, in der der Nürnberger Studienrat Hans Baum die Verbindung zwischen diesen Amsterdamer Weissagungen einerseits und Fatima bzw. der Apokalypse andererseits aufzeigte, hat 1968 eine Auflage von 35 000 erreicht; von dem daraus gebildeten Buch wurden bis 1971 mehr als 10 000 Exemplare verkauft⁸. Vermutlich können gerade jene Jahrgänge, deren Lebensgefühl von den Ängsten der vierziger und fünfziger Jahre geprägt ist, in dieser Lektüre ihre eigenen Befürchtungen bestätigt finden.

Interesse an himmlischen Botschaften finden wir aber auch in modernerem, technischerem Gewand, beispielsweise in der sogenannten *UFO-Religion*. UFOs sind unbekannte fliegende Objekte (*Unknown Flying Objects*) oder volkstümlicher: fliegende Untertassen. Gewiß ist über die Erklärung dieser Erscheinungen das letzte Wort noch nicht gesprochen. Es wäre also normal, die Existenz von Flugkörpern mit einer Besatzung von fernen Planeten mehr oder weniger gleichgültig für möglich zu halten, wie es 52 Prozent der Amerikaner tun. Aber es gibt auch hier eine Gruppe von heftigen Gegnern und eine beachtliche Zahl fanatischer Befürworter. Letztere haben eine quasi-religiöse Bewegung mit vielen Klubs und eigenen Zeitschriften ins Leben gerufen⁹.

Ihr Glaube enthält *Weltuntergangsangst* und *kosmische Heilserwartung*. Höchstes Ziel der UFO-Forscher ist es, Kontakte mit „Planetarien“, d. h. mit den uns geistig und moralisch überlegenen Wesen auf fernen Planeten herzustellen. Manche behaupten, wie zum Beispiel der Konstruktionszeichner Horst Raps, sie seien tatsächlich mit den Außerirdischen zu einem Planeten geflogen. Andere erklären, sie hätten deren Botschaften auf medialem Weg, etwa während einer Spiritistsitzung, erhalten.

⁸ H. Baum, *Die apokalyptische Frau aller Völker. Kommentare zu den Amsterdamer Erscheinungen und Prophezeiungen* (Aschaffenburg und Stein am Rhein, 4. Auflage 1971).

⁹ Siehe E. Benz, *Neue Religionen* (Stuttgart 1971) 113–124; H. Bender, *Zur Psychologie der UFO-Phänomene*, in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 3 (1959) 32–57.

Der Inhalt dieser Botschaften ist indes fast immer gleich. Was die regenbogenfarbig gekleideten Planetarier Horst Raps in deutscher Sprache sagten, klingt ähnlich wie die Warnungen an Mama Rosa und an die Seherin von Amsterdam: „Wir sind gekommen, um mit euch in Verbindung zu treten und euch vor großen Gefahren zu warnen . . .“ Viele Gruppen meldeten Botschaften, die das Eingreifen überirdischer Wesen zur Rettung des vom Atomtod bedrohten Planeten Erde ankündigten. Ein englischer Spiritisten- und UFO-Kreis übermittelte die Mahnungen des Oberbefehlshabers der Raumschiff-Flotte, Ashtar-Sheran, abzurüsten und Frieden zu schließen, regelmäßig an Politiker und öffentliche Gremien.

Bei den Nordamerikanern George Adamski und Desmond Leslie („Fliegende Untertassen sind gelandet“) wird die Ufologie auch mit biblischer Endzeiterwartung verbunden. Weil die atomare Technik die gesamte Menschheit zu zerstören drohe, sei der verheißene Weltuntergang unmittelbar zu erwarten. Die Planetarier greifen nun aus zwei Gründen ein. 1. Sie umgeben die Erde mit einem Strahlengürtel, um zu verhindern, daß die zu erwartende Atomexplosion auch anderen Gestirnen schadet. 2. Sie sollen die Menschheit warnen und eine auserwählte Gemeinde sammeln, die in einer interplanetarischen Arche Noah auf einen heilen Stern gerettet wird. Die Parallelen zur Lehre der Zeugen Jehovas sind kaum zu übersehen.

Ein soziologisches Institut hat untersucht, wie eine UFO-Gruppe mit der Tatsache fertig wird, daß eine genau vorhergesagte Katastrophe nicht eintrifft¹⁰. Als die Flut, die am 21. 12. 1954 die Stadt Lake City überfluten sollte, nicht eintrat und die rettende Untertasse auch ausblieb, wurde der Glaube der Gruppe kaum erschüttert. Denn sie erhielt die Botschaft, der Weltuntergang sei verschoben worden, weil Gott noch einmal Gnade habe walten lassen, und nun müsse die Botschaft der UFOs erst noch weiter verbreitet werden.

Wenn *Erich von Däniken* in einer Weltauflage von über 9 Millionen Büchern verbreitet, die Menschheit sei durch überlegene Astronauten fremder Sterne höherentwickelt worden, so fasziniert er damit die Phantasie und bietet zugleich vielen Verängstigten eine Hoffnung auf Lösung der Welträtsel an. In allen Krisenzeiten wurden Zeichen am Himmel gesehen. C. G. Jung deutete darum die UFO-Religion als Antwort auf die Angst vor der technischen Zivilisation und damit als einen uralten Mythos in moderner Gestalt, nämlich als Mythos vom Eingriff himmlischer Mächte in schwerer Zeit¹¹.

Rasenkreuz, Blutwunder, Zeichen an der Sonne, Erscheinungen und Warnungen von Maria, Engeln und Heiligen, Besuche und Botschaften von Weltraumbewohnern – warum werden Menschen immer wieder von diesen Dingen angezogen? Auch wenn wir keine exakten Befragungen über die Einstellungen von Pilgern und Ufologen haben, können wir doch davon ausgehen, daß folgende Motive im Vordergrund stehen.

¹⁰ Siehe L. Festinger u. a., *When Prophecy Fails* (Minneapolis 1956).

¹¹ C. G. Jung, *Ein moderner Mythus. Von Dingen, die am Himmel gesehen werden* (Zürich, Stuttgart 1958).

1. *Das Bedürfnis nach dem Schauder des „Übersinnlichen“.* Über das Blutwunder von Stich schrieb eine Augenzeugin: „Alle Gläubigen waren zutiefst betroffen. Mich selbst hat es tief erschüttert, es ist für mich ein Hinweis und ein Auftrag.“ Das ist noch nüchtern und vernünftig gesagt, brauchbar für eine Werbebroschüre, die keinen Anstoß erregen soll. In San Damiano brechen manche Pilger vor Erregung in Tränen aus. Und man muß annehmen, daß sie auch deswegen hinfahren. Sie suchen diese Erregung, diesen Schauder des Übersinnlichen, das in die bekannte, durchschaubare, banale Welt einbricht als das große Unbekannte und Überwältigende: sinnlich wahrnehmbar und doch über das hinausgehend, was unsere Sinne sonst erfassen – eben „übersinnlich“. Das Übersinnliche vermittelt einem jene zugleich erschrockene und faszinierte Erschütterung, die R. Otto im religiösen Erleben der Primitiven nachgewiesen und etwas einseitig als Wesenszug allen echten religiösen Erlebens dargestellt hat. Es ist eine Erregung, die einen über den banalen Alltag und das kleine Ich hinaushebt. Es ist eine Spannung, die durch die suggestive Erwartung der Menge noch gesteigert wird. Insofern ist Wundersucht eine Technik zur „Daseinssteigerung“ und zur Befriedigung des *Erlebnishungers*.

2. *Das Bedürfnis, dabeigewesen und eingeweih zu sein.* Damit wird natürlich auch das Bedürfnis, bei einem außerordentlichen Geschehen dabeigewesen zu sein, befriedigt. Mehr noch, man kann sich der Vorstellung hingeben, zusammen mit dem Seher in die Geheimnisse des Weltenlaufs eingeweih zu sein, und zwar von einer höheren Instanz. Nun gehört man – und das befriedigt das *Geltungsbedürfnis* und hilft, wie die Sektenforschung nachgewiesen hat, gerade Menschen, die im gesellschaftlichen Leben keine Rolle spielen können – zur Elite der Wissenden und hat der Welt eine Botschaft weiterzugeben, d. h. etwas zu sagen. Man hat – wie Paranoiker, die die Quadratur des Kreises oder die Zahlensymbolik des Weltgeschehens entdeckt zu haben meinen¹² – eine Lebensaufgabe, einen Lebenssinn: man kann Traktätschen verteilen, werben oder das Gefühl pflegen, mit seinen Gebeten eine Weltkatastrophe zu verhindern.

3. *Das Bedürfnis nach Angstbeschwichtigung.* Angesichts des Rasenkreuzes in Meggen sprach die Allgäuer Bäuerin von der drohenden Russeninvasion. Die Seherin von Amsterdam sprach von Krieg und Währungsverfall, Mama Rosa dunkel vom Tag der Angst und der Tränen. Die Ufologen sprachen vom Atomkrieg. Frühere Zeiten sahen in den außergewöhnlichen Zeichen am Himmel Vorboten von Pest und Krieg. Es fällt auf, wie schnell durch kosmische Wunder jeweils die zeitbedingten Ängste wachgerufen werden. Nun ist das Potential an Lebensangst auch in stabilen Zeiten in fast allen Schichten der Bevölkerung sehr groß. In den fünfziger Jahren (1956) hielt fast jeder vierte Erwachsene in der Bundesrepublik einen Atomkrieg in den nächsten 25 Jahren für „wahrscheinlich“. In den letzten Jahren hat der Hinweis auf die drohende Umweltzerstörung und den Raubbau der Rohstoffe viele in eine latente Weltuntergangshysterie getrieben.

Diese Lebensangst wird in den erwähnten Warnbotschaften zunächst bewußtgemacht,

¹² Vgl. Karl Jaspers, Allgemeine Psychopathologie (Berlin 1953) 343.

um dann beruhigt zu werden – ähnlich wie vom Horoskop, das auf diese Weise Lebenshilfe und Sicherheit gibt, und zwar mit Berufung auf die Autorität der Gestirne¹³. Vermutlich könnte man bei den Pilgern nach San Damiano die gleichen Persönlichkeitsmerkmale nachweisen wie bei Personen, die paranormale Erlebnisse berichten und zur Zukunftsvoraussage durch Kartenlegen, Pendeln, Traumdeutung und Astrologie neigen. Diese Personen unterscheiden sich von Menschen ohne diese Neigung und diese Erlebnisse durch allgemeine Verunsicherung und Störbarkeit, durch das Gefühl des Ausgeliefertseins an dämonische Mächte, Unzufriedenheit mit der Realität, Ichschwäche, Schutzbedürfnis und Projektionsbereitschaft¹⁴.

Bei all dem darf nicht ausgeschlossen werden, daß auch echte Glaubenshaltung beteiligt ist. Aber beherrschend sind wohl die irrationalen Bedürfnisse. – Dieses Verhältnis: etwas Glaubenshaltung und viel Irrationalität dürfte bei der Erwartung von Heilungswundern nicht immer in gleicher Weise gegeben sein.

3. Irationale Erwartung von Heilungswundern

Der Wunsch, sofort, total, dauerhaft und auf unerklärliche Weise (das sind die wichtigsten Kriterien für die Anerkennung von Wundern in Lourdes) von einer Krankheit geheilt zu werden, ist eine der spontansten und natürlichssten Regungen des Menschen. Doch diese Erwartung kann je nach der Persönlichkeitsstruktur, der seelischen Einstellung und weltanschaulichen Deutung des Kranken verschieden geartet sein¹⁵. Da solche Erwartungen immer auch mit den eigenen Heilungskräften zu tun haben, sind bei ihnen meistens auch alle Varianten der Fremdsuggestion (wenn ein Heiler beteiligt ist) und der Autosuggestion möglich, die wir aus der Suggestivtherapie, aus dem autogenen Training und den ihm verwandten Meditationsformen kennen. Theologie und Pastoral sollten diese Verschiedenheit deutlicher sehen, als es gewöhnlich geschieht.

Wenn der Angehörige eines primitiven Stammes einen Medizinmann rufen läßt, ist seine Erwartung meistens an den Glauben gebunden, daß dieser Medizinmann mit *irdisch-überirdischer Mana-Kraft* geladen ist und sie ihm durch Gegenstände, die er an seinem Leib getragen hat, vermitteln kann. Ähnliche Erwartungen richteten sich auch auf Jesus und Paulus (Mk 5, 25–34; Apg 19, 11). In Frankreich mußten die Kö-

¹³ Vgl. T. W. Adorno, Aberglaube aus zweiter Hand. Zur Sozialpsychologie der Zeitungshoroskope, in: Psyche 12 (1958) 561 ff.

¹⁴ Siehe G. Sannwald, Beziehungen zwischen parapsychischen Erlebnissen und Persönlichkeitsmerkmalen, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie, Teil I: 5 (1961/62) 81–119; Teil II: 6 (1962/63) 28–71.

¹⁵ Vgl. zum Folgenden W. Tenhaeff, Außergewöhnliche Heilkräfte (Olten 1957); G. R. Heyer, Der Organismus der Seele (München o. J.); W. Bitter, Die medizinische Psychologie und die „geistigen“ Heilungen, in: W. Bitter (Hrsg.), Magie und Wunder in der Heilkunde (Stuttgart 1959) 10–28; A. Allwohn, Magie und Suggestion in der Heilpraxis, ebd. 29–50; H. Bender, Glaubensheilung und Parapsychologie, ebd. 140–159.

nige noch im 17. Jahrhundert an hohen Festtagen Kranken im Namen Gottes die Hände auflegen, um sie zu heilen (W. Tenhaeff, 237 f.).

Bereits hier zeigt sich die ganze Vieldeutigkeit dieser Einstellung und Praxis. Gewiß können solche Kranke und die herbeigerufenen Mana-Träger magisch-irrational der Tendenz zum (mehr oder weniger fröhkindlichen) Allmachtsgefühl und zum Bemächtigungsdrang verfallen sein, was die christliche Theologie immer scharf erkannt hat. Es gibt sogar Versuche einer „negativen Gesundbetreuung“, wo man Mana-Kraft (wohl telepathische Suggestion) zu destruktiven Zwecken, nämlich zum Totbeten von Feinden eingesetzt hat: schwarze Magie im Gegensatz zu der auf das Gute ausgerichteten weißen Magie. Aber andererseits können Kranke und Mana-Träger auch erklären, die magischen Praktiken hätten das Werk Gottes zu vermitteln, das sie in Vertrauen und Demut erhoffen (A. Allwohn, 43). Man kann dieser Einstellung weder Allmachtsillusion noch Bemächtigungsdrang vorwerfen. Das Problematische und Irrationale ist eigentlich nur noch auf die Neigung beschränkt, *Gegenwart und Wirkung Gottes zu stark mit den eigenen suggestiv geweckten Heilungskräften zu vermengen* und als vitale, zugleich geistige und physische Energie (Mana) zu deuten. Das Überphysische, Transzendenten und Personale der Wirklichkeit „Gott“ wird nicht klar genug gesehen – wie am anderen Pol, in der modernen Theologie, die psychosomatischen Wirkungen des Glaubens zu wenig erkannt wurden.

So wie es in der Religionsgeschichte und im Alten Testament neben unreligiöser oder dämonischer auch religionskonforme Magie gab, finden wir auch im zeitgenössischen Christentum verschiedene Verbindungen von suggestiven Erwartungen und religiösen Einstellungen und damit unterschiedlich irrationale Haltungen.

Bei den folgenden Beispielen werden zwei grundlegende Wirkungsarten unterschieden: I. *Suggestive Heilungen*. Suggestion kann dabei als Fremd- oder Selbstbeeinflussung auftreten, und die eingeflößten Vorstellungen können die unbewußten Kräfte auf verschiedenen Wegen erreichen: (1) im Wachbewußtsein, wobei aber die kritische Aufmerksamkeit abgelenkt wird (gewöhnliche Suggestion); (2) im Wachbewußtsein, wobei direkt an die rationale Einsicht appelliert wird, was dem Einfluß auf die unbewußte Schicht eine eigene Autorität verleihen kann (Persuasion, die beim Therapeuten wie beim Patienten echte Überzeugung voraussetzt, wo also auch religiöse Einsichten eine Rolle spielen können); (3) in einem schlafähnlichen Zustand, wo das Bewußtsein gegen äußere Wahrnehmung und gegen kritische Kontrolle abgeschirmt ist und sich ganz auf eine Vorstellung konzentrieren kann (Hypnose, „Suggestion im Superlativ“). II. *Paranormale Heilungen*. Die bei Selbst- und Fremdheilungen beteiligten paranormalen Kräfte scheinen der Telepathie (Wahrnehmung von Gefühl und Wissen eines anderen und Übertragung auf ihn), dem Hellsehen (Wahrnehmung eines auch anderen unbekannten Sachverhalts, z. B. in einer medialen Diagnose) und der Psychokinese (direkter Einfluß des Bewußtseins auf belebte oder unbelebte Körper) zuzuordnen zu sein. Sie sind der Suggestion nah verwandt, gehen aber über deren Wirkungen hinaus. Nach J. Gebser, G. R. Heyer u. a. wurzeln diese Kräfte in einer „magischen Struktur“ mit den oben erwähnten Grundzügen. Eine Struktur, die der Primitive noch mit Hilfe der Priesterärzte, Schamanen und Medizimänner aktivieren kann, die im Westen aber nur noch selten zu finden ist, an der wir aber durch unsere Fähigkeit zur Suggestion, dieser „defizienten Magie“, noch teilhaben (G. R. Heyer, 76, 175; W. Tenhaeff, 185 f.).

Einstellungen, die zugleich suggestiv-paranormal und religiös sind

In der vor rund 100 Jahren in den USA entstandenen Heilungssekte „Christian Science“, die in der Bundesrepublik mit Westberlin 114 Kirchen und Vereinigungen zählt (1965), sind suggestive und religiöse Elemente miteinander vermischt¹⁶. Der Vorfänger dieser Bewegung war keineswegs religiös ausgerichtet. Phineas Quimby, der Lehrer der Christian-Science-Gründerin Mary Baker-Eddy, erhielt die Anregung zu seiner Tätigkeit und Theorie vom *Heilmagnetismus*, wie ihn der deutsche Arzt Franz Anton Mesmer (gest. 1815) vertrat. Nach dem „Mesmerismus“ gibt es ein magnetisches Fluidum, das das ganze All durchströmt und feiner ist als die bekannten Kräfte des Mineralmagnetismus, so daß es nur von Tieren (darum Tiermagnetismus) und besonders veranlagten Menschen aufgefangen und gespeichert werden kann. Diese Personen können durch die ausgestreckte Hand oder durch Wille und Blick den Strom wieder aussenden und auf andere einwirken. Wenn der magnetische Kreislauf im Körper gestaut wird, erkrankt der Mensch. Ein bestimmtes Bestreichen durch einen Magnetiseur kann ihn wieder heilen.

Das war eine physikalische Erklärung für jene Wirkungen, die sich, wie Quimby und andere bald erkannten, durch Fremd- und Selbsthypnose oder auch durch Suggestion im Wachzustand erzielen ließen. Quimby meinte sogar, die Medikamente heilten nicht aus eigener Kraft, sondern durch den Glauben und die Erwartung des Patienten.

Damit war die Bedeutung der „Glaubenskraft“ im Heilungsprozeß erkannt. M. Baker-Eddy, die durch Quimby innerhalb von acht Tagen von einer langjährigen schweren „Rückgratentzündung“ geheilt worden war und sich später noch einmal durch ihren Glauben von den Folgen eines Sturzes auf vereister Straße heilte, deutete diese Glaubenskraft idealistisch und religiös-christlich: Nicht eine vom Heiler übertragene Magnet-, Willens- oder Suggestivkraft heilt, sondern allein der göttliche Geist, für den der Heiler den Patienten nur aufschließen kann. Ja, eigentlich sind wir nur krank, weil wir dem Irrtum unserer Sinne erliegen und meinen, die Materie könne uns zum Leiden zwingen. Im Grunde „gibt es keine Materie“. Die Macht der Materie und des Bösen sind Einbildungen und Irrtümer, die durch die „Christliche Wissenschaft“ korrigiert werden müssen. „Alles ist unendliches Gemüt und seine unendliche Offenbarwerdung, denn Gott ist Alles-in-allem . . . Geist ist das Wirkliche und Ewige; Materie ist das Unwirkliche und Zeitliche. Geist ist Gott, und der Mensch ist sein Bild und Gleichnis. Folglich ist der Mensch nicht materiell; er ist geistig“ (S. 37).

Ruft ein Kranker einen Ausüßer der Christian Science, so liest ihm dieser eindringlich solche Sätze aus Baker-Eddys Lehrbuch „Wissenschaft und Gesundheit“ vor. Durch die gläubige Vergegenwärtigung des idealen Vollkommen- und Heilseins soll er geheilt werden. Es ist klar, daß diese „Wissenschaft“ mit persuasiven Mitteln arbeitet. Sie ist

¹⁶ Vgl. zum Folgenden H.-D. Reimer, Metaphysisches Heilen (Stuttgart 1966).

eigentlich ein ins Metaphysische gesteigerter Appell, an die Allmacht des gewünschten Guten zu glauben und das Unvollkommene bis zur totalen Leugnung zu ignorieren. Diese suggestive Selbstbejahung wird aber mit dem Glauben an die Allmacht des guten, in allem wirkenden Gottes begründet, woraus auch die Forderung nach einem Leben im Geist des Evangeliums abgeleitet wird.

Viele Menschen werden durch diesen Appell nicht geheilt. Viele erfahren durch den Zuspruch eine kurzfristige Besserung, die aber bald mit einem Rückfall und mit tiefer Erschöpfung bezahlt wird. Manche werden aber auf erstaunliche Weise geheilt.

In ähnlicher Einstellung, wenn auch nicht mit der gleichen theoretischen Deutung, ermuntern andere Sekten und Einzelheiler zum „geistigen Heilen“. Bei manchen, beispielsweise bei dem auch in Deutschland bekannten Harold Sherman („Gebet – heilende, helfende Macht“, „Wundervolle Kräfte in Dir“, „Außersinnliche Kräfte“), wird die „Heilkraft des Gebets“ so zweckhaft um der Heilung willen und ohne ethisch-religiöse Bedingungen (Zweifler und Ungläubige können andere beten lassen) angepriesen, daß sie wie eine im Grund physisch-elektrische Energiequelle erscheint, an die der kranke Körper durch das Gebet angeschlossen wird. Manche Heiler arbeiten auch mit den Mitteln der Massensuggestion: mit emotionsgeladenen Reden, Kino-Orgel, Halleluja-Rufen aus der Menge. Sie empfehlen sich durch Scheinheilungen, die nur vorübergehender Euphorie entspringen und später nie mehr geprüft werden.

Dr. Kurt Trampler, der in den fünfziger Jahren durch sein Buch „Lebens-Erneuerung aus dem Geist“ (München 1956) und durch seine Vorträge und Sprechstunden Zehntausende zu geistiger Heilung ermutigt hat, wedkte bei seinen Patienten eine zugleich suggestiv-persuasive, paranormale und religiöse Einstellung. Vorsichtiger als Baker-Eddy, erklärte er dem Kranken, die Heilung müsse auch von einem Arzt kontrolliert werden und sei nicht als Wunder jenseits der Naturgesetze zu verstehen, sondern durch die eigene, überzeugte „innere Umstimmung auf die metaphysischen Kräfte“ zu suchen. Diese Umstimmung hebe die „Ionen-Starre“ des kranken Organismus auf und fördere den natürlichen Heilungsprozeß. Er selbst, ohne Zweifel telepathisch begabt und fähig, auch über große Entfernung auf ihm unbekannte Angehörige von Besuchern einzuwirken, verspürte beim Heilen einen Verlust an körperlicher und geistiger Energie, den er durch Nachschöpfen in den „unbegrenzten Lebenskräften im All, in der göttlichen Gnade“ ausgleiche (S. 34 f.).

In seiner theoretischen Deutung findet sich trotz des Bemühens um eine biblische Ausrichtung die bei Paranormalen häufige Gleichsetzung von suggestiv-paranormalen Heilungskräften mit dem Wirken Gottes sowie ein deutlicher *Panpsychismus*. Daß er unter Milliarden Lebewesen und auf große Entfernung den Menschen finde und heile, um dessen Gesundung jemand bittet, diese „Kraft X“ könne nur von einem höheren Bewußtsein kommen, das allwissend, allgegenwärtig und allmächtig sei. Trampler merkt hier nicht, wie er den christlichen Glauben an einen überphysischen und personalen Gott mit der panpsychistischen Auffassung verwechselt, alle Menschen seien Elemente einer Überseele (S. 70). An anderer Stelle sagt er, das Gebet bewirke nicht von sich aus

das Eingreifen metaphysischer Kräfte, sondern mache nur dafür empfänglich. Daß sein Vertrauen auf Gott ihn zu überräumlich-telepathischem Wirken befähigt, wie es auch von Padre Pio berichtet wird, ist wohl die ursprüngliche Erfahrung von Trampler. Daß dieses Wirken unmittelbar der halbphysischen, weltseelenhaften Allgegenwart Gottes entspringt, dürfte nachträgliche Deutung und Antrieb zur Persuasion sein: ein auf Kosten der Transzendenz Gottes christianisierter Mesmerismus, nur nicht so extrem idealistisch wie die Christian Science.

Eine eigene Note hat die Erwartung, die die naiv-gläubige Baptistenpredigerin und Heilerin *Kathryn Kuhlmann*, die über die USA hinaus bekannt wurde und von Arthritis, Lähmungen, multipler Sklerose und sogar Krebs geheilt haben soll, bei ihren Hörern weckt¹⁷. Wer die „Gabe des Vertrauens“ habe, möge ein Wunder erbitten; die anderen sollen zum Arzt gehen, rät sie. Vielleicht meint hier „Gabe des Vertrauens“ auch: die Voraussetzungen, daß das religiöse Vertrauen in Gott auch psychosomatisch wirkt. Wichtiger noch ist aber ihr Hinweis, man dürfe nicht krampfhaft auf sich selbst konzentriert um den heilenden Glauben bitten. Vielmehr gelte der Grundsatz: „Suchen Sie den Herrn, und der Glaube wird kommen“ (S. 170).

Für Kuhlmann ist der heilende Glaube einerseits „Kraft, durch welche aus den Dingen, die wir wünschen, Dinge werden, die wir besitzen“ (S. 168), also das typisch magische Vertrauen in die „Allmacht der (mehr oder weniger eigenen bzw. göttlichen) Gedanken“. Er ist andererseits aber auch Blick auf Christus, der die Welt nicht magisch verändert hat, sondern am Kreuz gestorben ist. Auch wenn bei K. Kuhlmann dieses kreuzestheologische Element nicht eigens erwähnt wird, ist sie doch dafür offener als Baker-Eddy und K. Trampler, die das Kreuz nur als Durchgang zur Offenbarung der heilenden Allmacht Gottes sehen oder überhaupt nicht in ihr System einbeziehen.

Bereitschaft zum Kreuz – die stärkste Entmagisierung

Die Bereitschaft zum Kreuztragen in der Nachfolge Christi begründet eine Heilserwartung, die die Teilnahme an der Herrlichkeit Gottes nicht mehr halbphysisch, vitalistisch und magisch sehen kann. Die religiöse Einstellung der Christian Science und anderer wirkt vor allem den beiden erstgenannten Tendenzen magischer Erwartung entgegen: dem Drang zu Allmachtsgefühlen und zur Bemächtigung. Das *kreuzestheologische Element* verstärkt diese Entmagisierung und wirkt darüber hinaus vor allem der dritten Gefahr entgegen: daß das Wirken Gottes mit den suggestiven, seelischen und physischen Kräften im Menschen gleichgesetzt wird.

Nach allem, was Pilgerbegleiter und Seelsorger berichten, läßt sich diese Wirkung vor allem bei vielen Kranken beobachten, die nach *Lourdes* wallfahren. Diese Pilgerfahrten sind gewöhnlich nicht überwiegend oder gar ausschließlich auf die Heilungserwartung

¹⁷ K. Kuhlmann, Ich glaube an Wunder (Schorndorf 1971).

ausgerichtet, sondern wollen auch ausdrücklich um die Kraft bitten, die Krankheit mutiger zu tragen. Gerade dadurch richtet sich die Erwartungshaltung nicht mehr ausschließlich auf eine unbewußt-magisch, durch die eigenen Wünsche oder durch manaartige Kräfte zu bewirkende Veränderung. Wer um die Kraft bittet, trotz seiner Not und Ohnmacht einen Sinn im Leben zu sehen, der anerkennt bereits, daß dieser Sinn nicht von seiner körperlichen Unversehrtheit oder der Länge seines irdischen Lebens abhängt. Er bekennt sich bereits zu einer Wirklichkeit, die höher, geistiger und personaler ist als die autosuggestiv erweckte und numinos erlebte Macht der eigenen unbewußten Kräfte, als seelisch-biologische Mana-Kraft oder kosmische Naturgewalt. Solcher Glaube setzt die alles in allem wirkende ewige Güte nicht mehr stillschweigend mit körperlicher Vitalität gleich. Er anerkennt vielmehr, um mit V. E. Frankl zu sprechen: Entweder hat das Leben einen Sinn oder nicht. Wenn es einen Sinn hat, dann behält es ihn trotz Krankheit und frühem Tod. Wenn nicht, dann wird es durch Wohlbefinden und längere Lebensdauer auch nicht sinnvoller. Das ist mehr als ein logischer Schluß: ein transzendorfer Akt der Sinnbejahung. Er enthält eine Leidensbereitschaft, die keineswegs resigniert, die aber auch nicht (mehr) in ein fröhliches, illusionäres Allmachtsgefühl zurückfällt.

Adolf Allwohn (a. a. O. 37–40) sagt wohl mit Recht, Jesus habe bei seinen Heilungswundern an die magischen Erwartungen der Kranken angeknüpft und magisch-suggestive Praktiken angewandt, wenn er dem Taubstummen die Finger in die Ohren legte und seine Zunge mit Speichel berührte (Mk 7,33) oder die Augen des Blinden mit einem Brei aus Erde und Speichel berührte und ihm die Hände auflegte (Mk 8,23; Joh 9,6). Erde, Speichel und Hände galten als mana-geladen. Aber Jesus habe nicht nur magisch-suggestiv auf das Unbewußte gewirkt, sondern auch zu bewußter und personaler Entscheidung aufgerufen. Er habe beispielsweise die numinose Furcht der blutflüssigen Frau vor ihm als dem Mana-Träger zu einer Erfahrung der personalen Zuwendung Gottes, der Gnade weitergeführt (Mk 5,32 ff.).

Von daher wäre an alle pastorale Betreuung der Wundererwartung die Aufgabe zu stellen, daß sie sich bemüht, im Sinn Jesu das spontane Magische in eine personale, freie, bewußte Glaubenshaltung zu integrieren, es also weder einfach zu bekämpfen noch einfach zu bestätigen. Die Heilungssektoren und einzelne evangelische Theologen beklagen den „Verfall der Glaubensheilung“ in den Kirchen¹⁸. Sie erinnern daran, daß der Missionsbefehl bei Mk 16,18 auch die Heilung von Kranken und die Befreiung von Dämonen und nicht nur die Verkündigung des Wortes umfasse (siehe auch Mt 10,8). Aufklärung und Antipietismus hätten dieses Element verdrängt. – Das mag stimmen, doch

¹⁸ Siehe dazu A. Köberle, Heilung und Hilfe (Darmstadt 1968) 130 f.; B. Martin, Die Heilung der Kranken als Dienst der Kirche (Basel 1954); E. Spranger, Magie der Seele (Tübingen 1947); M. T. Kelsey, Healing and Christianity (New York 1973); L. Steiner, Glaube und Heilung, in: W. J. Hollenweger (Hrsg.), Die Pfingstkirchen (Stuttgart 1971) 206–219; H. Doeberl, Das Charisma der Krankenheilung. Eine biblisch-theologische Untersuchung über eine vergessene Grundfunktion der Kirche (Hamburg 1960); G. Bennett, Das Wunder von Crowhurst oder der Heilungsauftrag Jesu (Trier 1972).

muß man auch dieses Element immer in der Sicht des ganzen Evangeliums und der Hinführung des Magischen zu einer bewußten Glaubenshaltung sehen. Kann man da noch wie Allwohn empfehlen, christliche Heilssymbole wie Kreuz, Schlange am Kreuz, Fisch usw. meditieren zu lassen, damit die Kranken dadurch „die Nähe des Heilenden erfahren“?

Kann religiöser Glaube suggestiv-paranormale Einstellungen fördern?

Religiöser Glaube, zumal wenn er das kreuzestheologische Element deutlich bewußtmacht, wirkt zwar entmagisierend. Aber viele Beispiele lassen vermuten, daß er – mehr oder weniger frei von den obengenannten Vieldeutigkeiten – auf bewußtem (persuasivem) und unbewußtem Weg außergewöhnliche suggestiv-paranormale Kräfte aktivieren kann. Alle Heilungsbewegungen scheinen eine optimistische Weltanschauung zu brauchen, gleichgültig, ob sie mehr theosophisch im Glauben an eine Reinkarnation oder in der christlichen Hoffnung auf Auferstehung enthalten ist (vgl. W. Tenhaeff, 71).

Die evangelischen und katholischen *Charismatiker* berichten oft, sie würden sich nach der sogenannten Geisttaufe seelisch und körperlich wohler fühlen. Vermutlich ermutigt sie dieses Kraftgefühl auch zu dem Versuch, durch Gebet und Handauflegung Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben, also jene Tätigkeiten auszuüben, die Paulus neben dem Sprachenreden als „Gaben des Geistes“ betrachtet (aber auch gegenüber der Liebe relativiert) hat. Von *Padre Pio* (gest. 1968) wurde berichtet, er habe die Krankheiten, Gedanken und Sünden anderer erkennen können, was auf telepathische und hellseherische Fähigkeiten hinweist (H. Bender, 155 f.).

Telepathische und vielleicht auch hellseherische und psychokinetische Kräfte aus einem trance-artigen Versenkungszustand heraus scheint auch *K. Kuhlmann* zu erfahren: „Oft ist die Kraft des Heiligen Geistes so gegenwärtig in meinem Leib, daß ich Mühe habe, mich aufrecht zu halten. Oft heilte seine bloße Gegenwart kranke Leiber vor meinen Augen; meine Seele ist dann dem Geist Gottes so völlig ausgeliefert, daß ich genau weiß, welche Körper gerade geheilt werden; ich weiß die Krankheit, die Schmerzen und in einigen Fällen auch die wirkliche Sünde in ihrem Leben. Und doch könnte ich mir nicht anmaßen, etwas über das Warum oder das Wie zu sagen“ (a. a. O. 167).

Daß bei den Wallfahrten nach *Lourdes* eine ähnliche Aktivierung unbewußter Kräfte eine Rolle spielt, ist kaum zu bestreiten¹⁹. Der mythische Ruf dieses Ortes, das Einssein mit Hunderten, das Rosenkranzgebet und die Litaneien mit ihren das Bewußtsein fixierenden Wiederholungen – all das ermöglicht den Übergang vom alltäglichen Wachbewußtsein zu einer bewußtseinsschwachen, traumartigen, hypnoiden Bewußtseinslage. Die Grotte als Symbol der Geborgenheit, Maria als schützende und „Große Mutter“ und schließlich die Quelle als Symbol des Lebens können auf außergewöhnliche

¹⁹ Siehe dazu J. Gebser, Ursprung und Gegenwart, Bd. 1 (Stuttgart 1949) 256 ff.

Weise das Gefühl des Einsseins mit dem heilmachenden Ganzen und Unendlichen wecken und in der unbewußten Schicht des Menschen Kräfte der Selbstheilung aktivieren.

So wie starke Angstspannung telepathisches Mitfühlen mit der Not eines vertrauten Menschen oder sogar Voraussehen von Unglück auslösen kann, vermag vermutlich das vertrauende Beten an einem Wallfahrtsort außerordentliche, autosuggestiv oder auch psychokinetisch wirkende Heilungskräfte zu mobilisieren. Daß zu „geistigen Heilungen“ ein Vertrauen nötig ist, das die routinemäßige Suggestion übersteigen muß, wurde durch die Untersuchung erwiesen, die man an Patienten durchführte, die durch eine fiktive Fernbehandlung durch Dr. K. Trampler von starken Schmerzen, Bauchwassersucht u. a. befreit worden waren²⁰: Patienten, die sich die geistige Heilung mehr rational-kritisch, durch Suggestion erklärten, erfuhren die geringste Besserung, während Kranke, die naiv-objektiv an Heilung durch „Strahlen“ glaubten, die stärkste Besserung aufwiesen.

Dr. Trampler ermunterte bei seinen geistigen Heilungen zum Vertrauen auf Gott. Allerdings gab er den Patienten auch magisch-suggestive Hilfen an die Hand: Aluminiumfolien, die er zuvor mit seiner Hand und im Gebet „durchströmt“ hatte. Hier zeigt sich die stets drohende Gefahr, sich das Wirken Gottes nach dem Modell elektromagnetischer Wellen vorzustellen und den Glauben auf einen medizinischen Heilmaterialismus einzuengen. Aber andererseits lehrt die Erfahrung mit Lourdes-Pilgern und anderen auch, daß vom Vertrauen in die todüberwindende Geborgenheit in Gott außergewöhnliche Impulse der Selbstbejähung und des Lebenswillens ausgehen können. Bei Menschen mit suggestibler und psychosomatischer Empfänglichkeit können sie auch beachtliche körperliche Wirkungen auslösen – auch ohne daß Gott weltseelenhaft und quasi-physisch aufgefaßt wird. Suggestibilität ist ja nicht einfach Anfälligkeit für Einfällungen und Hysterie, sondern kann auch helfen, eine zuvor im Wachbewußtsein kontrollierte Einsicht oder Zielsetzung (Geborgenheit, Ruhe, Mut) im Bereich der unbewußten Tiefenkräfte seelisch-körperlich wirksamer werden zu lassen.

Unerwartete Spontanheilungen (von schweren Augenentzündungen, Sehnervenatrophie und Altersstar) wurden auch außerhalb von Wallfahrtsorten und geistigen Heilungsversuchen beobachtet – bei Gläubigen und Ungläubigen (W. Bitter, 27). So sind vermutlich viele Heilungen in Lourdes, bei Padre Pio usw. an die an sich neutrale Fähigkeit gebunden, seinen körperlichen Zustand vom Psychischen her zu beeinflussen, auch wenn diese Beeinflussung von einer religiösen Einstellung (mit)getragen (und entmagiert) ist. Werden diese Heilungen damit zu natürlichen Geschehnissen nivelliert?

Diese Frage enthält erkenntnistheoretische und theologische Voraussetzungen, die im Rahmen dieser psychologischen Ausführungen nicht behandelt werden können²¹. Es sei nur auf folgendes hingewiesen. Sofern eine Heilung wirklich in religiöser Einstel-

²⁰ Vgl. I. Strauch, Zur Frage der „Geistigen Heilungen“, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 2 (1958/59) 41–63; 4 (1960) 24–54.

²¹ Vgl. dazu B. Weissmahr, Gottes Wirken in der Welt (Frankfurt 1973).

lung wurzelt, ist sie ebenso eine „Frucht des Geistes“ wie selbstlose Güte, tiefe Freude, Geduld. Sind diese „moralischen“ Wunder weniger Gott zu verdanken, weil sie offensichtlicher durch menschliche Kräfte vermittelt, an seelische Dispositionen gebunden und von ähnlichen menschlichen Leistungen ohne religiöse Ausrichtung schwerer zu unterscheiden sind? Gibt es überhaupt das Wunder, das ohne solche Vieldeutigkeit wie eine offensichtliche Schöpfung aus dem Nichts auf seinen göttlichen Ursprung verweist?

Außerdem ist durchaus damit zu rechnen – wenn es auch kaum nachprüfbar sein dürfte –, daß nicht alle 60 vom Ärztebüro in Lourdes als eigentliche Wunder anerkannten Fälle zum beschriebenen suggestiv-paranormalen Typ von Heilungen gehören, sondern einem anderen Typ von Heilungen zuzuordnen sind, wo die transzendenten Ursachen unmittelbarer in Erscheinung tritt.

Die irrationale Wunderangst und Wundersucht überwinden

Wir wissen wenig über die Wege, auf denen irrationale Wunderangst überwunden werden kann. In der Bewältigung von Wundersucht wurde mehr Erfahrung gesammelt. Im Grund handelt es sich um eine psychohygienische und glaubenserzieherische Aufgabe. Psychologisch gesehen führen die erwähnten Motive für Wundersucht zu der einen Frage: Wie können die pseudoreligiösen Wege zur Daseinssteigerung, Sinnerfüllung, Angstverarbeitung, Selbstbejahung und Wunscherfüllung ersetzt und überflüssig gemacht werden durch ein transzendenzbewußtes, personales und bindungsbereites (ethisches) „Ergriffensein in der Tiefe“ (P. Tillich), das in allen Grundbedürfnissen eine Orientierung und Lösung bietet?

Konkret und erzieherisch bedeutet das: Wie läßt sich die Erfahrung eines umfassenden, religiösen Lebenssinns so vital vermitteln, daß sie als wirkliche Lebenserfüllung erlebt werden kann, als Lebensaufgabe, als Hoffnung und Geborgenheit trotz Krankheit, Unsicherheit und Tod? Noch immer können viele Menschen erst dann „religiös“ ergriffen sein, wenn sie wunderbarerweise einen Unfall überlebt oder ein Zeichen am Himmel gesehen haben. Können nur dann ruhig schlafen, wenn ihnen ein Seher oder Astrologe etwas Tröstliches über ihre Zukunft gesagt hat. Können sich erst dann zu einer Lebensaufgabe berufen fühlen, wenn sie meinen, durch Gebete oder Propagandaarbeit wie ein UN-Generalsekretär Weltkatastrophen verhindern zu müssen. Ein Gebet von ganzem Herzen und „aus allen Kräften“ gelingt vielen erst dann, wenn ihnen das Wasser bis zum Hals steht. In einer solchen Mentalität sind irrationale und pseudoreligiöse Erwartungen geradezu notwendig. Sie können nicht durch reine Aufklärung überwunden werden, sondern nur durch eine Pastoral, die den Glauben als vitale Erfahrung und Orientierung für alle Kreise der Bevölkerung erschließt.